

Literarisches Mahnmal

Cécile Wajsbrot liest heute aus
ihrem Roman „Aus der Nacht“

Die Stadt Berlin hat Cécile Wajsbrot schon vor Jahren ins Herz geschlossen. Lebendig sei die Hauptstadt, erklärt die Französin und zur Zeit noch Stipendiatin des Künstlerprogramms des Deutschen Akademischen Austauschdienstes: „Man spürt Vergangenheit, Gegenwart und die Zukunft zugleich.“ Inspirierend war Berlin auch für ihren kürzlich im kleinen Münchner Liebeskind-Verlag erschienenen Roman „Aus der Nacht“. Der französische Originaltitel heißt nämlich „Mémorial“ (Mahnmal), und Mahnmale gibt es viele in Berlin – für die Autorin ein positives Zeichen für die intensive Beschäftigung mit der Vergangenheit.

Ihr ging es mit dem Buch auch um ein literarisches Mahnmal: „Der Titel stand zuerst fest, und das hat mir geholfen, das Buch zu schreiben“, erinnert sich die Autorin. Ein berührender Roman ist es geworden, der zum Teil auch ihre eigenen jüdisch-polnischen Wurzeln zurückverfolgt. Mit einem Nachtzug macht sich darin eine Frau auf die Reise nach Polen, dem Land ihrer jüdischen Vorfahren, die in Auschwitz ums Leben kamen. Auch zwei Generationen später überschattet die Tragödie noch ihr Leben, es ist das hartnäckige Schweigen, dem sie bisher zu entfliehen versuchte, doch als Vater und Tante an Alzheimer erkranken, will sie deren frühere Heimat mit eigenen Augen sehen.

„Aus der Nacht“ ist ihr viertes, ins Deutsche übersetztes Buch, Cécile Wajsbrot umkreist immer wieder das Motiv des Fremdseins in der Gesellschaft. Heutigen Immigranten fühlt sie sich näher als Menschen, die seit Generationen

Wajsbrot auch als junge Frau in Paris; sie studierte Literatur und arbeitete acht Jahre als Lehrerin, bevor sie 1982, nach ihrem ersten Roman, den Schritt in die Selbständigkeit wagte: „Ich habe zunächst Kitschromane übersetzt, hatte weniger Geld als zuvor, aber ich fühlte mich frei“, erklärt die Autorin in fehlerfreiem Deutsch; nur manchmal sucht sie nach dem passenden Wort.

Mittlerweile ist sie eine vielgehörte Stimme; kritisch, nachdenklich. In ihren Büchern verdeutlicht sie geschichtliche Versäumnisse und die Probleme von Immigranten. „Paris ist heute wie eine Museumsstadt, in Berlin ist das anders.“ Ein Grund für ihren Wunsch, auch nach ihrem Stipendium in Berlin bleiben. Am heutigen Mittwoch liest Cécile Wajsbrot um 19 Uhr im Institut Français (Kaulbachstraße 13) aus ihrem neuen Buch. Aus der deutschen Übersetzung liest Ellen Presser vor. JOHANNA HUNDER